

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 27

Illustration: Die Relativitätstheorie
Autor: Hunziker, Gerold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Relativitätstheorie

Gerold Sunziker



„Hüt isch es mir wieder emol relativ z' Muet“

Z E I T G E N O S S E N

von Wenzel

1. Der Konjunkturpolitiker

Er trägt stets eine Ledermappe unter dem Arm, worin er mit seinen Grundfäken haustieren geht. Die Ledermappe ist dünn, entsprechend den Grundfäken, die er zu vertreiben hat; aber eine Ledermappe macht immerhin nach außen hin eine respektable Figur und das ist schließlich für ihn die Hauptsache.

Er hat zu jeder Zeit zehn fertige Reden für zehn besondere Anlässe im Kopfe spruchbereit, er weiß zu allen Dingen und Zufälligkeiten des Lebens sogleich seinen Senf, pardon, eine feste Meinung von sich zu geben, er ist in allen Sätteln gerecht, kennt alles, versteht alles rückwärts und vorwärts und meistert die schwierige Kunst des Einseifens wie ein geborener Einseifer.

Er hat flinke Augen, flinke Beine und eine gewandte Zunge.

Und er hat besonders ein feines, ein ganz feines Ohr.

Nicht daß er dieses außerordentlich zart organisierte Hörorgan dazu benutzte, um es an die Brust des Volkes zu legen und auf dessen Herzschläge zu hören, was sie zu tiefst innen bewegt, beherrscht, beunruhigt und beseligt. Dumme Sorgen! Nein: Er benutzt seine riesige Ohrmuschel in der Hauptsache dazu, um damit fein mitternd in den Wind, der die Welt bedeutet, zu hordchen, in alle Lüfte auf den Ahrenschlag zu achten, auf die sogenannte Zeitströmung erpicht, die eben den großen Ton angibt und die Welt oder wenigstens einen Teil von ihr für den gerade fälligen Augenblick beherrscht. Denn darauf kommt es ihm eben an: Herr der Stunde zu sein.

Der Konjunkturpolitiker will keine Vergangenheit und keine Zukunft haben, sondern bloß eine fette, niederträchtig gut und

sicher gebende Gegenwart. Was kümmern ihn Vergangenheit und Zukunft? Sekuba, Hirngespinnste! Praktisch muß man sein. In der Forderung der Stunde aufgehen, der gerade fälligen Minute muß man dienen und sich keine Struppeln über das Morgen und Gestern machen. Das Morgen kommt schon von selbst. Nur keine Furcht. Es ist noch immer ungerufen gekommen und man hat sich damit abgefunden, fest, klar, unbeirrt und unbeirrbar, sicher und bestimmt, jawohle, jawohle.

Mit beiden Beinen fest und schwer in der Erde drin stehen, — diese Kunst ist vonnöten. Und diese Kunst versteht der Konjunkturpolitiker aus dem ff. Nur keine Illusionen. Nur keine inneren Hemmungen. Nur keine schweren Bedenken. Nur keine Weit- und Fernsicht. Nur keine tieferen Gedanken.

Wie lächerlich schon diese Zumutung: Tiefe und Gedanken! Nur eines ist not: Reden, immer reden, den Gegner zu Boden reden. Die tieferen Gedanken, die sogenannten Bedenken, Erwä-



„Die Relatiefsi isch mir z'hösch“

gungen, die arrogante Superflugheit mit Reden zum Schweigen bringen, mit Reden das Gegenreden und das Nachdenken und die Zweifel und den Argwohn in den Grunderdboden reden, nur eines sein und bleiben heute und immerdar, nämlich Sieger, nichts als Sieger, glänzender, erfolgreicher Sieger und Beherrscher und Anbeter der Stunde und des Augenblicks, auch wenn darüber schon am nächsten Tag die Erde und die Welt und der Himmel und alle Menschen zu Grunde gehen.

Das ist der Konjunkturpolitiker.

*

W a h r e s G e s c h i c h t e n

Ich erhalte von einem Buchhändler eine Bücherofferte „zu besonders günstigen Bedingungen“, unter anderen ist auch das Werk angegeben: Tante „Die Wiener Komedia“ Frs. 2.50 (nur solange Vorrat!)

Alfred Somas

Die Rose

Es war mitten im Winter. Die Sonne hatte sich einen Weg durch die Nebel gebahnt und leuchtete goldig auf die Stadt. Ich saß, wie immer, in meinem Bureau und las schlechte Literatur. Ich lese meistens schlechte Literatur, aber nicht in Büchern, sondern in Manuskripten. Und mitten in meine schlechte Literatur hinein guckte mein Freund und Kollege. Er lachte und machte eine dumme Bemerkung. Diese beiden Dinge macht mein Freund sehr oft. Diesmal hatte er außerdem noch eine Rose in der Hand. Er sah sehr komisch aus mit dieser Rose. Trotzdem fragte er mich: „Hab ich dir nicht vor einigen Tagen meine Blumenvase geborgt? Ach, ja, da steht sie ja noch. Du gestattest schon, daß ich sie wieder zu mir hinüber nehme.“

Ein geschickter Griff — von mir, und die Vase war in Sicherheit — vor ihm.

„Na, schön, wenn Du nicht willst, dann schenk ich die Rose einfach Dir. Und nun kannst Du dich um ihr Wohlbefinden kümmern.“

Das war wirklich vornehme Rache. Aber mein Freund ist so, vornehm selbst dann, wenn er sich zufällig einmal rächt. Bevor ich das Geschenk annahm, wollte ich wissen, von wem die Rose kam.

„Ich habe sie eben unten vor dem Haus gekauft.“

„Was, du kaufst Rosen? Mitten in

der Woche, an einem ganz gemeinen Werktag? Und schenkst sie mir?“

„Ich habe gerade Freude daran gefunden, mir — das heißt nun Dir — eine Rose zu kaufen. Das Wetter ist so schön, die Sonne ist so niedlich . . .“

Nun war ich also im Besitz einer Rose, die mein Freund für sich gekauft und mir geschenkt hatte. Kaum hatte ich dies festgestellt, als meine Gattin auf dem Bureau erschien.

Meine Begrüßung war kurz und bündig: „Ich hab Dir doch schon so oft gesagt, daß ich Besuche auf dem Bureau nicht wünsche. Was ist denn los?“

„Nichts. Ich kam gerade hier vorbei, und da hab ich halt gedacht, es macht Dir Freude, wenn ich Dich schnell begrüßen komme.“

„Das ist wirklich reizend von Dir. Aber, Du weißt, ich habe zu tun.“

„Ich weiß. Ich geh auch gleich wie . . . Aber, sag mal, was hast Du da für eine herrliche Rose? Von wem hast Du denn die geschenkt bekommen?“

„Diese Rose? Ganz einfach. Mein Freund, der Kollege nebenan hat sie mir geschenkt. Er hat sie vorhin gekauft, weil das Wetter so schön und die Sonne so niedlich ist.“

Ich kam mir ordentlich komisch vor, als ich diese einfachen, sonderbaren, und doch so wahren Worte sprach. Meine Gemahlin

verschwand ziemlich rasch, ohne sich weiter auf Einzelheiten einzulassen.

Als ich am Mittag heim kam, schleppten gerade zwei Angestellte in Geschäftsuniform einen schweren Perserteppich zur Türe herein.

„Was ist denn da los?“ fragte ich erstaunt.

„Ach, nichts weiter. Meine Freundin nebenan, weist Du, in der andern Wohnung, mit der ich mich so gut verstehe, schickt mir diesen Teppich. Sie schenkt ihn mir, weil das Wetter so schön und die Sonne so niedlich ist.“

Ich war sprachlos, aber nicht lange. Dann brauste ich auf: „Was bildest Du dir ein? Warum erzählst Du mir Räubergeschichten? Ich weiß doch, daß Ihr euch auf den Tod nicht leiden könnt. Also, was soll das? Bekomme ich eine Erklärung oder nicht?“

Ich brauste wieder ab und war gespannt auf die Antwort. Sie kam, ohne den Anschluß zu verfehlen und sah so aus:

„Ich wollte Dir nur eine Lehre geben. Mich wirst Du nun wohl nicht so bald wieder anlügen.“

Mir blieb weiter nichts übrig, als die Rechnung für den Teppich zu bezahlen.

Rosen aber nehme ich von nun an nur noch als Geschenke von Damen entgegen, damit ich die Wahrheit sagen kann, ohne dem ruinösesten Mißtrauen zu begegnen.

Paul Aicheer

*

Aus dem Englischen

Der Mann ist von drei Frauen-Typen umgeben: Sene welche versuchen, ihn zu heiraten; jene welche versuchen, diese zurückzuhalten welche versuchen, ihn zu heiraten; und jene, welche ihn ignorieren. Von den Letztern heiratet er dann eine.

Das Alter eines Mannes verlangt Ehrfurcht. Das Alter einer Frau verlangt Takt.

Der Mann, welcher zögert, ist verloren. So ist die Frau, welche nicht zögert.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Darin liegt nichts Auffallendes. Auch die Hölle wurde im Himmel gemacht.

Pipes

*

Lieber Nebelspalter!

In Lugano, auf der kleinen Piazza, von der die Drahtseilbahn nach dem hochgelegenen Bundesbahnhof abgeht, steht ein Hochzeitspäpchen aus dem Bernbiet. Er im guttuchenen; sie im steif gestärkten Nieder mit silbernen Gölkerketten. Sie warten auf die nächste Funicolare. Daß sie auf der Rückkehr von der Hochzeitsreise begriffen sind, beweisen eine strobumflochtene, bauchige Chiantiflasche und eine riesige Salami, die er sorgfältig trägt.

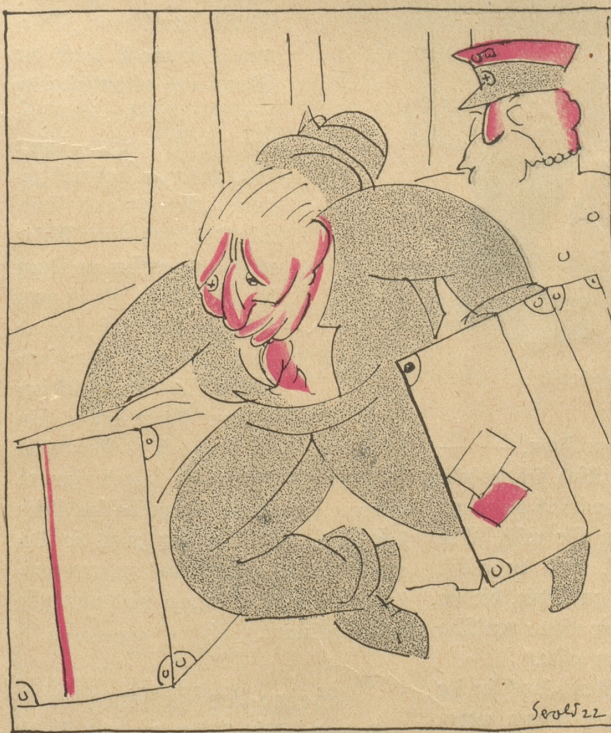
Da fallen die Blicke der Frau auf ein Firmenschild am gegenüber liegenden Haus:

Costa Ines, Pettinatrice

„Was cha ächt das heiße“ — fragt sie ihren Mann und deutet auf die Inschrift.

„Sa, wart einisch . . . Petti . . . Petto . . . aha, Petto heißt Bruscht; es wird dank a Hebamme sy . . .“

Güwanin



5004522

„Sie sind z'spocht, junge Ma!“
„Dafch mir dank einsteinerlei.“